

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wifloßstraße Nr. 20; die Redaktion Wifloßstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Juli d. J. dem Direktor des Technologischen Gewerbemuseums in Wien, Regierungsrat Georg Lauböck, das Ehrenkreuz des k. und k. Österreichischen Kaiserthums in Anerkennung seiner Verdienste verliehen.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. August d. J. den Ministerialsekretär im Eisenbahnministerium Dr. Ottokar Nurednicsek sowie den mit dem Titel eines kaiserlichen Rates ausgezeichneten Oberinspektor der österreichischen Staatsbahnen Heinrich Edlen von Pokorny zu Staatsbahndirektor-Etellenvertretern in der sechsten Rangklasse der Staatsbeamten unter gleichzeitiger tagfreier Verleihung des Titels eines Regierungsrates allergnädigst zu ernennen geruht.

Den 10. August 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LVI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 10. August 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LI. Stück der böhmischen und slovenischen, das LII. Stück der kroatischen und das LIII. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 10. August 1909 (Nr. 181) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 179 „L'Indipendente“ vom 2. August 1909.
Nr. 32 „Obrana Lidu“ vom 6. August 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kretafrage.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der Stand des zwischen der Türkei und Griechenland wegen der Kretafrage entstandenen Konfliktes in

den diplomatischen Kreisen andauernd als ein ernster angesehen wird. Infolge der in den militärischen Kreisen und unter den Jungtürken im allgemeinen herrschenden Erregung könne man ungeachtet des Entgegenkommens Griechenlands und der Ratschläge zur Mäßigung, die der Pforte von allen Boten der Mächte erteilt werden, die Gefahr eines Kriegsausbruches gegenwärtig noch nicht als beseitigt betrachten.

Die „Neue Freie Presse“ begreift, daß die öffentliche Meinung in der Türkei sich in bezug auf Kreta so empfindlich erweist. Die Türkei besitzt im Ägäischen Meere viele Inseln, deren Bevölkerung die gleiche nationale Zusammengehörigkeit aufweist wie in Kreta. Griechenland könnte daher, wenn es seine Aspirationen auf nationaler Grundlage entwickelt, mit demselben Rechte auch die anderen Inseln des Archipels für sich beanspruchen. Überdies beherrsche Kreta den Südeingang des Ägäischen Meeres. Ein zu Griechenland gehöriges Kreta könnte zu einem Vorposten der Entente der Seemächte, mit England an der Spitze, werden. Aus diesem Gesichtspunkte werde die kretische zu einer europäischen Frage.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ ist der Ansicht, daß die auf Anregung Frankreichs von den vier Schutzmächten an die Türkei erlassene Aufforderung, ein Autonomiestatut für Kreta vorzulegen, die Situation wesentlich gebessert habe. Darin liege eine Anerkennung der türkischen Souveränität und also ein äußerer Erfolg, welchen die Jungtürken unbedingt brauchen. Vor allem sei durch die bevorstehenden Verhandlungen viel Zeit gewonnen.

Die „Zeit“ erklärt, daß der Übermut und die Übertriebenheit der türkischen Forderungen an Griechenland die Intervention der Mächte notwendig mache. Die Tatsache der Intervention sei keine Stärkung des jungtürkischen Regimes, da die Mächte seit der Wiederaufrichtung der Verfassung jede Einmischung in die Angelegenheiten der Türkei vermeiden haben. Die Türkei wird, wenn sie schwer zumachenden Schaden vermeiden will, den Ratschlägen der Mächte rasch und willig Gehör schenken müssen.

mir eine Frage. Kommen Sie auf Veranlassung oder im — Auftrage Ihres Herrn Sohnes?”

„Absolut nicht!“ bekannte der Baron der Wahrheit gemäß. „Er weiß überhaupt nicht, daß ich hier bin. Hat mir gestern nur gesagt, daß er Sie liebe und um Sie werbe!“

„Ja,“ bestätigte das schöne Mädchen, und ein ganz leichtes Lächeln huschte über ihr Gesicht. „Aber vielleicht hat er Ihnen auch gleich gesagt, daß ich seine Werbung durchaus nicht ernst genommen habe?“

Baron Göz starrte die schöne Schauspielerin an, als ob sie Suaheli spräche. „Nein, das — das hat er mir nicht gesagt!“ brachte er allmählich heraus.

„Das war aber sehr unrecht von ihm,“ fuhr Margit Hellen fort, und wenn der alte Herr nicht so sehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt gewesen wäre, hätte er wohl den leisen Unterton der Qual herausgehört aus dem feinen Spott. „Es hätte Ihnen und mir eine peinliche Viertelstunde erspart. Aber ich hoffe, es genügt Ihrer väterlichen Sorge, wenn ich Ihnen feierlich erkläre, daß es mir vollkommen fernliegt, Freifrau von der Göz werden zu wollen, und daß ich, wie gesagt, die Werbung Ihres Herrn Sohnes niemals ernst genommen habe.“

„Aber erlauben Sie mal!“ protestierte Harrys Vater ganz bestürzt, „da tun Sie dem Jungen kolossal unrecht! Der liebt Sie nämlich ganz im Ernst,“ und nun folgten die gestern von Harry dem Vater gegebenen Erklärungen.

„Um so schlimmer,“ sagte Margit Hellen mit einem verstörten Blick ins Leere. „Denn nun muß ich ihm wehe tun.“

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ vertraut auf den entschiedenen Friedenswillen Europas, das sich als imponierendes Hindernis allen kriegerischen Absichten in den Weg stellt. Die Mächte werden, wenn es gelingt, den griechisch-türkischen Konflikt seines gefährlichen Charakters zu entkleiden, gut tun, auch dem Vorkott sein Augenmerk zuzuwenden; denn die von den Türken geschwungene Waffe, gegen ein kleines und finanziell sehr schwaches Volk angewandt, sei fast nicht weniger gefährlich, als ein Krieg.

Das „Vaterland“ hält es für sicher, daß der Endspruch den Mächten vorbehalten bleibt, und daraus läßt sich auch schließen, daß es schwerlich zu einem Kriege kommen dürfte. Erfreulich sei das Zusammenarbeiten der Mächte, um den Frieden zu erhalten. Wenn es aber trotz aller Erwartung dennoch zu einem Kriege komme, so können Österreich-Ungarn und Deutschland nie für das Unheil verantwortlich gemacht werden. Sie haben ihre Pflicht als Großmächte voll auf getan.

Das „Neue Wiener Journal“ sieht ein sehr beachtenswertes Friedenssymptom darin, daß nun auch Österreich-Ungarn und Deutschland auf die diplomatische Wahlstatt getreten sind. Die Mächte werden der Türkei sachlich viel zugestehen, um die formelle Demütigung Griechenlands zu vermeiden.

Die „Österreichische Volkszeitung“ fordert, daß die „diplomatische Feuerwehr“ ganze Arbeit tue und die Kretafrage dauernd löse. Da die Türkei Kreta nicht wieder unter ihre Herrschaft bringen könne, so müsse der diplomatische Areopag offen die Vereinigung Kretas mit Griechenland aussprechen. Das soll in einer Weise geschehen, die die Empfindlichkeit der Türkei schon und ihr finanzielle Entschädigung für das Aufgeben ihrer problematischen Souveränitätsrechte gewährt.

Die „Neue Zeitung“ sagt, daß das Treiben der Jungtürken, die durch einen Krieg der Eitelkeit der Mohammedaner schmeicheln wollen, im osmanischen Reich einen Kampf der Nationalitäten entfachen könne, der vielleicht das Ende der selbständigen Türkei herbeiführen würde.

„So? Warum denn?“

„Weil ich nein sagen muß, und immer nein sagen werde,“ erklärte sie fest und faltete die Hände im Schoße.

„Gott steh' mir bei, das begreife ein anderer!“ schimpfte der alte Herr entrüstet. „Wollen Sie wenigstens die Güte haben, mir einen vernünftigen Grund anzugeben, warum?“

„O, sehr gern, Herr Baron! Weil ich's nicht ertragen würde, von der Familie meines Mannes scheel angesehen zu werden. Weil ich meinen Beruf zu hoch stelle, als daß ich ihn mir zum Vorwurf machen ließe! Weil ich mich ewig als Eindringling betrachten lassen müßte, als Unebenbürtige, als —“

„So, so?“ kollerte Harrys Vater in hellem Zorn. „Und Sie trauen meinem Jungen nicht einmal soviel Schneid zu, daß er die Frau, die er liebt, vollkommen ausreichend zu verteidigen wüßte? Hoho! Da möchte ich nicht derjenige sein, der Sie auch nur von weitem nicht so anguckt, wie's dem jungen Herrn wünschenswert erscheint! Der könnte etwas erleben!“

„Ja, das glaub' ich auch!“ rief Margit Hellen mit hilflos zitternden Lippen. „Mein Gott, so verstehen Sie mich doch! Helfen Sie mir doch! Glauben Sie, ich ertrüge es, Zwietracht und Feindschaft in meiner Familie gesät zu haben, ewig mir vorwerfen zu müssen, ihn aus der Sphäre, in die er gehört, gerissen zu haben, ihn Opfer um Opfer bringen zu sehen, die er selbst jetzt gar nicht ermisst? Nein, das kann ich nicht — dazu —“ und nun stürzten ihr die so tapfer bekämpften Tränen aus den Augen — „dazu liebe ich ihn ja viel zu sehr!“

Fenilleton.

Vertauschte Rollen.

Humoreske von Thea von Harbou.
(Schluß.)

„Na ja, natürlich!“ brummte Baron Götz, „so harmlos fängt jede Torheit einmal an. Kurz und gut, lange Reden hab' ich nie halten können: Sie harmonierten friedlich weiter, und eines schönen Tages merkt der Junge, daß er ganz einfach verliebt ist, und hat nun nichts Eiligeres zu tun, als Sie auf den Knien zu bitten, seine Frau zu werden!“

„Das hat er allerdings getan,“ meinte die Künstlerin und richtete sich ein wenig auf. „Ich verstehe nur nicht...“

„Schön — schön!“ Der rabiate alte Herr fuhr mit beiden Händen durch die Luft, um ihr das Wort abzuschnitten. „Und Sie natürlich fliegen ihm bejagt um den Hals und strahlen vor Stolz, Freifrau von der Götz zu werden!“

„Sie irren sich, Herr Baron,“ sagte Margit Hellen mit weißem Gesicht und flimmernden Augen. „Dieser Titel liegt ganz und gar nicht in den Wünschen meines Ehrgeizes. Das habe ich dadurch bewiesen, daß ich ihn einfach ablehnte.“

„Was — ablehnte?“ rief der alte Herr. „Warum in aller Welt ist dann der Junge...“

„Bitte, Herr Baron!“ Und nun war sie es, die ihrem Gegenüber mit einer kurzen Handbewegung das Wort abschnitt. „Vor allem gestatten Sie

Politische Uebersicht.

Saibach, 11. August.

Zu den Erörterungen der Presse über die Frage einer Rekonstruktion des Ministeriums Vernerth bemerkt das „Fremdenblatt“, man müsse sich vor Augen halten, daß das jetzige Kabinett seinem Einsetzungstitel nach als ein unparteiisches Verwaltungskabinett gedacht und als solches gebildet worden ist. „Daran vermag auch die Tatsache nichts zu ändern, daß einzelne Minister parlamentarischen Kreisen entstammen, denn auch sie haben bei ihrem Eintritte die Verpflichtung einer parteilosen Führung der Geschäfte übernommen. Die kaiserliche Regierung darf nicht eine einseitige parteimäßige Richtung verfolgen. Daraus folgt, daß ein Verwaltungskabinett nur aus sachlichen Gründen, aus inneren Notwendigkeiten der Verwaltung eine Änderung in seiner Zusammensetzung erfahren kann. Änderungen in der Struktur der Regierung, die rein politische oder parteimäßige Tendenzen verfolgen, sind ausgeschlossen. Die regelmäßige Erfüllung der von dieser oder jener Fraktion erhobenen Forderungen nach Auswechslung einzelner oft grundlos mißliebig gewordener Kabinettsmitglieder würde die ganze Politik in grundsätzliche Personenfragen auflösen und jede Stetigkeit in der Verwaltung zerstören.“

Die Berliner „Morgenpost“ meldet aus Rom: Die Nachricht, daß zwischen Rußland und der Türkei die Freigabe der Dardanellendurchfahrt vereinbart worden sei, wird hier bestätigt. Die Modalitäten seien zwar noch nicht festgestellt, aber grundsätzlich seien die Mittelmeerermächte über diese Frage schon längst einig. Deutschland und Österreich-Ungarn werden, wie man hier glaubt, nichts dagegen einwenden.

Letzten Donnerstag begann der Budgetausschuß der französischen Kammer die Prüfung des Kriegsbudgets. Für die Artillerie werden im ganzen 31.638.000 Franken mehr verlangt, davon rund 11 Millionen ständige Ausgaben und 21 Millionen für erste Einrichtungen. Die Provianten erfordern wegen der Erhöhung der Lebensmittelpreise eine Vermehrung von 12.900.000 Franken. Der Ausschuß erörterte die Frage der Erhöhung der Bezüge der Leutnants und Unterleutnants und beschloß, in dem Budget die Kreditforderung von 2.953.310 Franken für diesen Zweck zu belassen, aber mit dem Vorbehalte, daß man sich damit noch für keinen Vorschlag in dieser Hinsicht binden wolle. Über diese Frage wird der Berichterstatter Abgeordneter Clement einen Vorbericht im September einbringen. Er teilte mit, daß er ungefähr eine Million Ersparnisse in den verschiedenen Kapiteln des Kriegsbudgets vorzuschlagen habe.

Die türkische Kammer verwarf in Fortsetzung der Budgetdebatte den vom Kriegsminister verlangten Nachtragskredit von 507.000 Pfund für die größtenteils schon erfolgten Auslagen, darunter für die Unterhaltung von 32 Redibataillonen in Salonichi. Der Finanzminister hatte auf die hierdurch verursachte Vergrößerung des Defizits im Budget verwiesen.

Der alte Baron bekam einen kirchroten Kopf. „Heiliges Linkschwenkt, jetzt hab' ich aber genug!“ wetterte er. „Wissen Sie, wer bei denen von der Goltz Herr in der Familie ist? Ich bin Herr! Ich! Und wenn mein Junge ein Mädchen liebt und will es heiraten, dann geht das außer seinem Vater keinen Deibel etwas an! Da sollte mir nur mal einer kommen und mir dreinreden wollen!“

Er war aufgesprungen, der geplagte, alte Herr, und lief im Zimmer hin und her. „Lasse sich nur einer mit den Weibern ein!“ knurrte er, endlich vor Margit Hellen stehenbleibend. „Da bin ich nun hierher gefahren, um meinen verführten Einzigen aus Ihren Händen zu retten — und jetzt stehe ich da und bettle in aller Demut: Tun Sie mir um Gottes willen den einzigen Gefallen: Heiraten Sie meinen Jungen!“

„Nein, nein!“ wehrte sie immer noch, und weil sie nicht mehr aus und ein wußte, schlang sie die Arme um den Hals des alten Herrn und barg ihr Gesicht an seiner Schulter.

„Weißt du, Papachen,“ sagte drei Stunden später der strahlende Harry und blinzelte über das Köpfchen seiner Braut hinweg dem Alten heimtückisch zu. „Ich hab' dich ja immer für einen noblen Herrn gehalten. Aber daß du bei Margit für mich geworben — das ist mehr, als ich verlangen kann!“

„Stille biß!“ sagte Baron Goltz. „Ohne mich hättest du sie überhaupt nicht gekriegt. Und wenn du dich ihrer nicht würdig zeigst, dann heirate ich sie selber vom Fleck weg!“

Die Lage im Jemen ist bedenklich. Der Wali hat demissioniert, weil die Pforte seine Vorschläge behufs Entsendung von Verstärkungen nicht berücksichtigt. Der Prätendent Imam Jahia erhält fortwährend Kriegsmaterial und Verstärkungen. Er verständigt sich mit seinem Rivalen, Scheich Idriß, wegen eines gemeinsamen Vorgehens. Jahia soll Hedchas und Idriß Taaß bedrohen. Die Pforte beabsichtigt, den Belagerungszustand zu verhängen und Maßregeln zum Schutz der Mekkabahn zu treffen.

Aus Peking wird gemeldet: Das Auswärtige Amt und der Große Rat haben, seit Japan seine Absicht, betreffend den Ausbau der Antung-Mukden-Bahn kundgab, täglich Besprechungen mit dem Prinzen Chun gehabt. Der Regent forderte das Auswärtige Amt gestern dringend auf, die Beilegung der Angelegenheit zu beschleunigen und kein gewalttames Vorgehen Japans zu provozieren. China teilte Japan mit, es sei willens, keinen Einwand gegen die von Japan vorgesehene Spurweite der Schienen zu erheben und sich des Rechtsanspruches auf die Oberaufsicht in den Bergwerken an der Eisenbahn sowie auf andere Vorrechte im Bahnbereich zu begeben. China macht gegen die Erschließung des Antung-Mukden-Distrikts für den Handel keine Einwendungen, doch widerspricht es jeder militärischen Maßnahme seitens Japans.

Tagesneuigkeiten.

— (Kostspielige Banten.) Die alte Weisheit, daß der Umbau kostspieliger ist als der Neubau, hat sich jetzt beim Umbau des Brüsseler Königsschlosses wieder einmal bestätigt. Dort wurde, wie bereits gemeldet, der Anschlag von 3.5 Millionen Franken um die Kleinigkeit von 10½ Millionen überschritten. Dafür hätten sich die Belgier einen funktelnagelneuen Königspalast leisten können, sogar einen recht imposanten, hat doch der von Eggert in den Jahren 1883 bis 1885 erbaute stattliche Kaiserpalast in Straßburg nur 2.660.000 Mark gekostet. Auch beim Bau des Brüsseler Justizpalastes, der großartigen Schöpfung des genialen Josef Poelaerts, ist der Kostenausschlag um einige Millionen überschritten worden. Die Gesamtkosten des Palastes, dessen Bauzeit 16 Jahre dauerte, erreichten schließlich die Höhe von 45 Millionen Franken. Bei alledem mußten schon nach anderthalb Jahrzehnten in gewissen Teilen, in denen sich recht bedrohliche Risse und Senkungen zeigten, kostspielige Reparaturen vorgenommen werden. Allerdings ist der Brüsseler Justizpalast das umfangreichste Monumentalgebäude, das in den letzten fünfzig Jahren in Europa zur Ausführung gelangt ist, denn seine bebaute Fläche beträgt nach Abzug der acht Höfe 20.525 Quadratmeter und sein umbauter Raum 700.241 Kubikmeter. Demgegenüber tritt das Reichstagsgebäude in Berlin mit 11.200 Quadratmeter bebauter Fläche und 368.359 Kubikmeter umbautem Raum erheblich zurück. Bezüglich der Kosten stellt sich am höchsten Garniers Oper in Paris: bei 10.230 Quadratmeter Fläche und 402.940 Kubikmeter Raum sind, einschließlich der Aufwendungen für die reichhaltigste Ausstattung, 60 Millionen Franken verausgabt worden. Hieron entfallen auf die reinen Baukosten fast 35 Millionen Franken. Der Bau des deutschen Reichstages hat 24 Millionen Mark gekostet, wobei 2.275.000 Mark für Möbel, Beleuchtungskörper, Bodenbelag, Vorhänge und sonstige Requisiten sowie für künstlerische Ausschmückung mit-

gerechnet sind. Das sind gewaltige Summen, und doch werden sie noch übertroffen von den Kosten gewisser älterer Kirchenbauten. So sind für die Peterskirche in Rom insgesamt 192 Millionen Mark aufgewendet worden.

— (Was der Luftschiffer überfährt.) Die Landplage der Straßen, die Radfahrer und die Automobile, überfahren Kühner, Gänse, Schweine und zuweilen auch Menschen. Welches aber sind die Opfer der Luftschiffahrt? Die Frage ist leicht zu beantworten: natürlich sind es die Vögel. Der „Globe“ berichtet, daß Wilbur Wright während seiner Flüge in Frankreich Duzende von Vögeln „überfahren“ habe, und gleiches berichtet dieses Blatt von Bleriot. Nun darf man sich aber nicht vorstellen, daß die Flugmaschine im wahren Sinne des Wortes die Vögel „überfährt“. Der Zusammenhang ist vielmehr der, daß die Flügelschrauben der Maschine starke Luftwirbel erzeugen, die die Vögel aus der Nähe heranreißen und mit solcher Gewalt auf den Boden schleudern, daß sie dabei sterben.

— (Die Schnelligkeit der Fliege.) Die Fliege, die wir gewöhnlich nur langsam durch das Zimmer schweben sehen, kann große Geschwindigkeit annehmen, wie auch bedeutende Strecken durchfliegen, ohne Rast zu machen. Ein Physiologe, dessen Namen der „Gil Blas“ leider nicht nennt, hat über den Flug der Fliege nähere Untersuchungen angestellt und ist dabei zu dem Ergebnis gelangt, daß dieses kleine Tier, das in einer Sekunde bis 30 Flügelschläge macht, eine Geschwindigkeit von durchschnittlich einem Kilometer in der Minute erreicht. Dies ist die Geschwindigkeit eines Schnellzuges. Öfters kann man auch beobachten, wie Fliegen und andere kleine Insekten mühelos neben dem Fenster eines dahinjaukelnden Zuges herfliegen. Zur Reise um die Erde würde eine Fliege demnach, wenn sie ohne Rast die ganze Strecke zurücklegt, 28 Tage brauchen, und den Kanal würde sie in 32 Minuten überfliegen, also in derselben Zeit, die Bleriot zu seinem Kanalfuge brauchte.

— (Ein Kind während der Markose gestorben.) In London erregt der Tod des 13jährigen Sohnes und Erben des Lord Gilsford aus Gilsford Hall großes Aufsehen. Der Knabe litt an Wucherungen am Hals und wurde von dem berühmten Londoner Chirurgen Dr. Gardner operiert. Bevor Dr. Gardner zur Markose schritt, untersuchte er den jungen Patienten sorgfältig und fand ihn sonst vollkommen gesund, Lunge und Herz in Ordnung. Trotzdem starb der Knabe nach bereits vollzogener Operation in der Markose. Die öffentliche Meinung in England hat sich über den traurigen Fall sehr erregt, und es werden Stimmen laut, die eine gesetzliche Regelung des Markosengebrauches verlangen.

— (Kinder können in der Garderobe abgegeben werden!) In England ist die Sitte sehr verbreitet, kleine Kinder, besonders Waisenkinder, mit in das Theater zu nehmen. Die Mütter haben niemanden, dem sie das Kind während des Abends anvertrauen könnten, und das Vergnügen wollen sie auch nicht opfern. Um diesem Übelstande abzuhelfen, haben die Direktoren eines Theaters in Glasgow neuerdings ein Kinderzimmer eingerichtet, wo man Kinder während der Vorstellung abgeben oder einstellen kann, je nach dem Alter, ebenso wie man seinen Mantel und Regenschirm abgibt oder sein Fahrrad einstellt. Die Kinderstube steht unter der fachverständigen Leitung von Kinderwärterinnen, die sich um die kleinen kummern, sie abtüteln, mit ihnen spielen usw. Auch ist den Müttern gestattet, Schwären für die Kinder mitzubringen. Und damit kein Mißbrauch mit dieser menschenfreundlichen Einrichtung getrieben wird, müssen die Mütter bei Ablieferung ihrer „Lieblinge“ ihr Theaterbillet vorzeigen. Während der

sitten hat — nun wieder frei das Sonnenlicht atmet — will sagen, im Sonnenlicht atmet —

Er hielt erschrocken inne. Die Totenstille ringsum und die starr nach ihm blickenden Gesichter brachten ihm zum Bewußtsein, daß er böse entgleist war. Und so erhob er rasch entschlossen sein Glas und forderte die Anwesenden auf, anzustoßen auf das Wohl der Hausfrau.

Der Bann löste sich plötzlich, und hell klangen die Gläser aneinander.

Den armen Doktor hatte es bei diesen Worten, die wohl der Dämon Alkohol veranlaßt hatte, bald heiß, bald kalt überrieselt. Da war es wieder, was er für kurze Zeit vergessen hatte! Der Redner erinnerte ihn in seiner Harmlosigkeit nur zu deutlich daran, daß alle, wie sie sich auch stellen und verstellen mochten, doch in ihrem Innern immer noch mit einem gewissen Verdacht auf ihn schauten, daß für sie in seinem Leben ein dunkler Punkt war, nach dem man argwöhnisch hinschielte. Seine Miene verdüsterte sich.

Emmi merkte sofort, was in ihm vorging. Sie berührte sanft seinen Arm und flüsterte: „Herr Doktor, ich möchte im Nebenzimmer ein paar Worte mit Ihnen sprechen.“

Er sah sie dankbar an, und gleich darauf hob der Justizrat mit einigen scherzhaften Bemerkungen die Tafel auf. Alle erhoben sich, nur der Professor und der Rechtsanwalt blieben sitzen. Trotzdem sie sich meist stritten, so waren sie doch immer schwer auseinander zu bringen und konnten sich stunden-

Aus Eifersucht.

Roman von Max Hoffmann.

(37. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Frau Gymnasialdirektor und die Frau Rechtsanwältin vertieften sich in ein wichtiges Gespräch über die Zubereitung von Gajenpfeffer und ob es besser sei, den Teppich mit Essig oder mit Sauerkohl abzureiben, und Onkel Muche, dieses devote Familiensaktotum, das ganz am Ende der Tafel saß, lachte eifrig über jedes Scherzwort, das gemacht wurde, und verzehrte dabei unglaubliche Massen von den guten Speisen.

Nach Schluß des Mahles, als der Champagner den Geistern schon eine erhöhte Schwungkraft verliehen hatte, erhob sich Professor Sauermann, um die Hausfrauen hochleben zu lassen, die so wunderbar für alles Leibliche und dadurch indirekt auch für alles Geistige gesorgt haben. „Sie soll leben —“

„Hoch! Hoch!“ rief Onkel Muche voreilig ein. Der Professor sah ihn streng an. „Bitte, ich bin noch nicht fertig!“ sagte er scharf und erhob stirnrunzelnd den langen Zeigefinger der Rechten, als wenn er einem seiner Zöglinge drohe.

Onkel Muche kniffte beschämt zusammen und stammelte demütig ein paar Worte der Entschuldigung, und der Professor fuhr fort: „Ich meine, sie soll leben in Glück und Freude immerdar, wie es am heutigen Abend war, wo sie sich auch als guter Geist gezeigt hat, indem sie ihre Fittiche wie ein holder Engel des Lebens über einen Mann gebreitet hat, der — der — nachdem er — indem er ge-

Pausen ist es den Müttern erlaubt, ihre Kinder zu besuchen; auch neugierigen Leuten, die während der Pausen nicht wissen, was sie anfangen sollen, ist es gestattet, die kleine Menagerie zu besichtigen, diese müssen aber ein kleines Entree zahlen.

— (Noch ein Vorgänger Bleriot's.) In der städtischen Bibliothek zu Bergamo ist, wie dem „B. T.“ aus Rom geschrieben wird, ein hochinteressanter Brief gefunden worden, der nichts geringeres meldet, als daß schon vor 158 Jahren ein italienischer Mönch den Armeekanal mit einer Flugmaschine überflog. Das von verschiedenen zeitgenössischen Chronisten erwähnte Experiment bestand darin, daß der genannte Vater — Andrea Grimaldi aus Civitavecchia — der Jahrzehnte hindurch in Ostindien gelebt, einen höchst merkwürdigen „Vogel“ konstruierte. Mittels einer Unmenge von Maschinen, Räderwerk usw., die der Brief sehr ausführlich beschreibt, hob sich dieser Vogel mit seinen 25 Fuß langen Flügeln in die Luft, und der Aviastiker steuerte ihn nach Belieben. Doch mußte die Maschine nach drei Stunden immer wieder aufgezogen werden. Der Flug von Calais nach Dover gelang vollständig, und Grimaldi wurde in London vom König mit großer Auszeichnung behandelt. Weiteres über ihn ist nicht bekannt.

Fokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Hoher Besuch in der Adelsberger Grotte.) Am 10. d. M. trafen mit dem Mittagszuge aus Laibach Ihre k. u. k. Hoheiten die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Josefa und Herr Erzherzog Max samt Suite in Adelsberg ein, woselbst die höchsten Herrschaften die ehrfurchtsvolle Meldung des k. k. Bezirkshauptmannes Schinik entgegennahmen. Vom Bahnhofe fuhren die hohen Besucher durch die festlich besagte Stadt in das Grand Hotel „Adelsberger Hof“, wo das Diner eingenommen wurde. Um 2 Uhr nachmittags erfolgte die Grottenbesichtigung. Vom k. k. Bezirkshauptmann und Grottenchef am Grotteeingange empfangen, besichtigten die hohen Gäste in dessen Begleitung die Grotte in ihrer ganzen Ausdehnung und nahmen wiederholt Anlaß, ihre Bewunderung über die alle Erwartungen übertreffenden Naturwunder auszusprechen. Sichtlich überrascht und erfreut waren die höchsten Herrschaften, als ihnen beim Betreten des festlich beleuchteten Tanzsaales die hehren Klänge des „Gott erhalte“ entgegenschallten und als sie nach beendtem Rundgange beim Wiederbetreten des Tanzsaales einen gemischten Sängerkorps mit dem Vortrage heimischer Weisen begrüßte. Ihre kaiserliche Hoheit geruhte dem Dirigenten gegenüber wiederholt ihrem Beifalle Ausdruck zu geben. Auch trugen, der bezüglichen Bitte des Bezirkshauptmannes willfahrend, die höchsten Herrschaften ihre Namen in das Ehrenbuch der Grotte ein. Sich vom Grottenchef huldvollst verabschiedend, geruhten Ihre k. u. k. Hoheiten diesem gegenüber ihrer hohen Verehrung über die Führung und das Gesehene Ausdruck zu geben.

— (Der Korpskommandant in Laibach.) Seine Excellenz der Herr Korps- und Landwehrkommandant und kommandierende General Feldzeugmeister Oskar Potiorek ist gestern abends zur Inspektion der hiesigen Truppen und Anstalten hier eingetroffen und hat im Hotel „Union“ Absteigequartier genommen. Bei der Ankunft im Absteigequartier meldeten sich Herr Truppendivisionär Generalmajor Matuschka und der Herr Oberst Landwehrbrigadier Können und nahmen die Befehle und Anordnungen für den folgenden Tag entgegen. Die Kasernen zeigen Flaggen Schmuck, die

lang mit dem größten Eifer ihre gegenteiligen Ansichten entgegenschleudern.

Felicia mußte auf allseitiges Bitten den Nankee-Doodle vortragen, und Fritz gab mit hübscher Baritonstimme einen schwermütigen Nigger-Jong zum besten, wobei Felicia geschickt auf dem Klavier begleitete.

Während dessen saßen der Doktor und Emmi allein in dem Nebenzimmer. Sie hatte ihm so viel sagen wollen, aber jetzt, da sie mit dem Geliebten allein war, fehlten ihr die Worte, die Sprache blieb in der Kehle stecken. Sie sahen sich beide in die Augen und preßten ihre Hände. Das langentbehrte Glück, endlich wieder einmal beisammen zu sein, schloß ihnen den Mund und ließ ihre vollen Seelen stumm ineinander überfließen.

„Sie Güter! Was haben Sie leiden müssen!“ brachte sie endlich hervor, wobei sie sanft über seine Hände strich.

„Und Sie Güte, was haben Sie mir Trost gespendet durch Ihr kühnes Auftreten“, versetzte er weich und küßte ihre Hand.

„Nun, Herr Doktor, müssen Sie aber endlich darüber hinwegkommen und die ganze Sache nicht mehr tragisch nehmen!“

„Das habe ich mir ja auch schon mehr als einmal vorgenommen“, bestätigte er. „Aber die Verhältnisse sind stärker als alle unsere Gedanken und all unser guter Wille. Und hat uns nicht die Rede des Professors vorhin bestätigt, daß trotz aller äußeren Lebenswürdigkeit immer noch die Schatten um mich schweben, die zu verschleichen mir nicht gelingen will?“

(Fortsetzung folgt.)

Stationswache, welcher die Regimentsfahne des Infanterieregiments Nr. 27 beigegeben ist, wird von einem Offizier kommandiert. Heute sind die Truppen um halb 6 Uhr früh in Marschadjustierung ausgerückt.

— (Zum neuerlichen Touristenunfall im Triglav-gebiet) erfahren wir — jedoch noch aus unsicherer Quelle — folgendes: Dr. Stojc, ein geübter und vorsichtiger Bergsteiger, unternahm am Montag mit seinem Klettergenossen, dem Oberlehrer Petrovič, von Kronau aus eine Kletterpartie auf die der Touristik noch nicht erschlossene, wild zerrißene Skrlatica, die ebenbürtige Riesennachbarin des Triglav. Die Partie ließ sich gut an und die beiden Kletterer arbeiteten sich schon im Gipfelmassiv empor. Während nun Petrovič eine steile Wand zu umgehen suchte, wollte sie Dr. Stojc direkt bezwingen. Hierbei stürzte nun Dr. Stojc, getrennt von seinem Genossen, etwa 20 Meter tief ab; letzterer sah den Fall und wäre in seinem Schrecken fast selbst verunglückt; doch fing er sich auf und eilte dem Dr. Stojc, der bewegungslos liegen geblieben war, zu Hilfe. Er traf ihn lebend, aber mit zerschmetterten Gliedmaßen an. Den ganzen Nachmittag (der Unfall war gegen 3 Uhr geschehen) bemühte er sich um den Verunglückten und verharnte auch noch während der Nacht bei ihm; da er indessen einsehen mußte, daß er allein außerstande sei, ihn zu retten, unternahm er mit Tagesanbruch den gefährlichen Abstieg, um von Kronau Hilfe zu holen. Er kehrte dahin erst Dienstag zwischen 1 bis 2 Uhr zurück. Hier wurde eine Rettungsexpedition ausgerüstet und zugleich nach Mojstrana und Laibach um Sufkurs telegraphiert. Für beide Expeditionen war nach unserem Berichte die Direktive gegeben worden, vom Bratatal aus den Gipfel der Skrlatica und von dort den Abstieg zur Unglücksstelle zu nehmen, worauf der Verunglückte über den Gipfel zurück ins Bratatal zu transportieren wäre. Beide Expeditionen rückten sofort aus und trafen gestern in aller Früh an der Südküste der Skrlatica-Wände zusammen. Ob sie Dr. Stojc, der in eine schwer zugängliche Schlucht abgestürzt war, zur Zeit erreicht und geborgen haben, darüber fehlen derzeit noch die Berichte.

— (Todesfall.) Gestern ist in der Villa im Leechwalde bei Graz Heinrich Graf Attems-Peggenstein, Major a. D., im Alter von 75 Jahren verschieden. Der nunmehr Verbliebene hatte die Feldzüge in den Jahren 1859, 1864 und 1866 mitgemacht und war im letzteren durch einen Schuß ins Knie schwer verletzt, was eine bleibende Steifheit des Fußes zur Folge hatte. Nach dem Feldzuge quittierte er als Major a. H. den Dienst und ließ sich in Graz nieder. Im Jahre 1869 ging der Graf an die Anlage des schönen Naturparkes Leechwald und beteiligte sich in der Folge hervorragend an der Gründung der Gewerbeschule sowie an der Erbauung der Industriehalle. Die Wechselseitige Brandschadenversicherungsgesellschaft hatte an ihm einen eifrigen Förderer und Mitarbeiter. Dem Museum im Joanneum hatte er seine zahlreichen prähistorischen Funde im Laibacher Moor zum Geschenk gemacht. Seit mehreren Jahren beschäftigte sich der Dahingeschiedene mit der Herausgabe eines umfangreichen pomologischen Werkes: Österreichisches Obstgrundbuch, an dessen Abschluß ihn eine Lungenentzündung in diesem Frühjahr hinderte. Von dieser letzten Krankheit sollte sich der eifrige Forscher nicht mehr erholen.

— (Porto bei Aktiensendungen zum Zwecke der Parteieinsicht.) Im Einvernehmen mit dem Handelsministerium hat das Justizministerium einem Oberlandesgerichtspräsidenten nachstehendes eröffnet: „Wenn Aktien an ein anderes Gericht gesendet werden, um einer Partei dort Einsicht in die Aktien zu gewähren, so ist die Sendung im Sinne der Artikel II und VII des Gesetzes vom 2. Oktober 1865 nur dann portofrei, wenn die Akteneinsicht nicht auf Ansuchen der Partei, sondern von Amts wegen gewährt wird oder wenn die Partei nach Artikel II von der Portopflicht befreit ist. Sonst ist die Aktiensendung gemäß § 288, Absatz 4, G. O. portopflichtig. Das absendende Gericht hat vom Antragsteller die Portogebühr für die Hin- und Rücksendung einzuhellen, das Porto für die Übersendung zu entrichten und gleichzeitig mit der Aktienendung dem ersuchten Gerichte das Rückporto in geeigneter Weise (Beischluß von Briefmarken, Bargeld, Überweisung durch Postcheck usw.) zu übermitteln.“

— (Die Ausmusterung.) Wie alljährlich, findet auch heuer am 18. August die Ausmusterung der Absolventen der Militärakademien und Kadettenschulen statt. Von der Theresianischen Militärakademie in Wiener-Neustadt kommen 72 Zöglinge zur Heeres-, 6 zur bosnisch-hercegovinischen und 7 zur österreichischen Landwehrinfanterie, 12 zur Jägertruppe, 16 zu Husaren, 15 zu Dragonern, 12 zu Ulanen und 2 zu Landwehrulanen. Die Technische Militärakademie entläßt 35 neue Leutnants zur Feld- und 11 zur Festungsartillerie, 27 zu Pionieren und 6 zum Eisenbahn- und Telegraphenregiment. Die 15 Infanteriekadettenschulen mustern 440 Zährliche (inklusive 4 Kadetten) zur Infanterie, 49 zur Jägertruppe, 20 zur Train- und 5 zur Sanitätstruppe aus. Die Kavalleriekadettenschule in Mährisch-Weißkirchen gibt der Kavallerie 29 neue Zährliche; von der Artilleriekadettenschule Traiskirchen treten 53 bei der Feld-, 23 bei der Festungsartillerie, von der Pionierkadettenschule in Painsburg 24 bei den Pionieren und 6 beim Eisenbahn- und Telegraphenregiment — sämtliche als Zährliche — ein. 5 Kadettenschüler kommen zur österreichischen Landwehr, 3 wegen nicht vollständiger Kriegsdiensttauglichkeit zur Rechnungskontrolle, während bei 4 krankheitshalber die Ausmusterung unterbleibt. Zu den 875 neuen Offizieren und Offiziersaspi-

ranten kommen noch jene, welche von der Wiener und der Ludovikaakademie zur ungarischen Landwehr eingeteilt werden; ein Teil der Honvedzöglinge, zirka 30, darunter 18 Zährliche, tritt in das k. u. k. Heer ein.

— (Vorlesung.) Das k. k. Eisenbahnministerium hat dem Bürgermeister August Zaleschini in Mann im Vereine mit dem Bürgermeister-Stellvertreter Hans Schniderjitsch in Mann und dem Advokaten Dr. Hans Janesch in Mann die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine normalspurige Lokalbahn von Markt Rohitsch über Mann nach Rudolfs- wert im Sinne der bestehenden Normen auf die Dauer eines Jahres erteilt.

— (Der II. österreichische Hotelierkongreß in Karlsbad.) Wie man uns berichtet, wird in den Tagen vom 6. bis zum 10. September d. J. in den Bäderorten Karlsbad, Marienbad und Franzensbad der II. österreichische Hotelierkongreß abgehalten werden. Auf der Tagesordnung steht die Beratung der aktuellsten und wichtigsten Standesfragen der Hoteliers ganz Österreichs. Dort werden ihre Forderungen, wie die Begrenzung des Gastpflichtgesetzes, die Herabminderung der Hauszinssteuer, die Hebung des Fremdenverkehrs, die Ausgestaltung des Eisenbahnwesens, die Anbahnungen von Wechselbeziehungen mit dem Auslande, die Förderung der Hotelindustrie durch den Staat usw. zur Sprache gelangen und die Referenten mit großem Nachdruck ihre Resolutionen beantragen. In großer Zahl haben sich bereits die Hoteliers aus Österreich und dem Auslande zur Teilnahme angemeldet, und nach der außerordentlichen Teilnahme zu schließen, die am I. Kongresse herrschte, wird der heutige Massenbesuch seinen Vorgänger weit übertreffen. Die Hoteliers in Karlsbad, Marienbad und Franzensbad haben Lokalkomitees aus den angesehensten Mitgliedern des dortigen Hotelierstandes gebildet, welche großartige Vorkehrungen für den festlichen Empfang der Kollegen aus Österreich und dem Auslande treffen. Außer den interessanten Verhandlungen liegt bereits ein groß angelegtes Festprogramm vor, welchem wir nachstehendes entnehmen: eine Festvorstellung im Stadttheater zu Karlsbad, Festbankett im Grand Hotel Pupp, ein Festbankett im städtischen Kurhaus in Karlsbad, eine Exkursion nach Giechhübl-Sauerbrunn, dortselbst ein Diner, gegeben von dem Besitzer des Kurortes Herrn Heinrich Eder von Mattoni usw.; gemeinsame Fahrten nach Marienbad und Franzensbad, woselbst von den dortigen Kollegen große festliche Veranstaltungen und Bankette geboten werden. In munifizenter Weise beteiligen sich auch die Bürgermeister der drei Kurorte mit den Gemeindevertretern und Stadträten. Den Teilnehmern am Kongresse wird von den Karlsbader, Marienbader und Franzensbader Kollegen freie Wohnung für sich und ihre Angehörigen geboten. — Die Teilnehmerliste kostet für die Person 40 K für Karlsbad; für Marienbad und Franzensbad je 10 K. Anmeldungen bis zum 25. d. M. werden im Bureau des Reichsverbandes österreichischer Hoteliers, Wien, VIII., Florianigasse 8 (Hotel Hammerand) entgegengenommen.

— (Tier- und Pflanzenschutzfeste in den Schulen.) In Niederösterreich und Böhmen sind, nach einer Mitteilung des deutsch-österreichischen Lehrerbundes, versuchsweise „Tier- und Pflanzenschutzfeste“ in den Volks- und Bürgerschulen eingeführt worden. In den Wiener Volks- und Bürgerschulen sind regelmäßige Belehrungen der Kinder über Tier- und Pflanzenschutz vorgeschrieben, wobei der Jugend die Schonung der öffentlichen Anlagen und ihrer Einrichtungen besonders ans Herz zu legen ist. In Böhmen wurden in einigen Schulbezirken „Baumfesttage“ mit Erfolg eingeführt und der niederösterreichische Landeslehrer geht noch einen Schritt weiter, indem er diese Idee auch auf den Tier- und Pflanzenschutz ausgedehnt wissen möchte. In einigen Schulbezirken sind auch schon eigene „Tierchutztage“ angelegt. An diesem Tage entfällt der gewöhnliche Unterricht, doch haben alle Kinder vormittags in den Lehrzimmern zu erscheinen, wo die entsprechenden Belehrungen, der Fassungskraft der Kinder angepaßt, gegeben werden. In dem Erlasse des Landeslehrers wird darüber gesagt: „Als am wirksamsten empfiehlt sich eine aus Vortrag, Erzählung, Gedicht und Lied bestehende Verbindung von direkter Mahnung und indirekter Einwirkung. Durch Vortrag und Erzählung bietet sich ein reiches Stoff von hohem Bildungswerte dar: die wunderbare Schönheit der Heimat, abhängig von dem mannigfaltigen Reize der Tier- und Pflanzenwelt, das traurige Los der Tiere, Blicke in das Seelenleben der Tiere, des Menschen Pflicht, zu schonen und zu schützen, was ihm der Schöpfer anvertraut hat. Gedicht und Lied aber sprechen am schönsten und innigsten das Gefühl erhöhter Lebensfreude aus, mit dem die Natur uns wahre Freude vergilt.“ Material zu diesen Belehrungen bieten außer dem Lehrbuche die Druckschriften der Tier- und Pflanzenschutzvereine.

* (Neuwahl des Sanitätsdirektors in Matschach.) Gewählt wurden: Herr Johann Simon- zic aus Matschach zum Obmann und Herr Josef Ravnikar aus Njivice zum Obmannstellvertreter.

* (Den Bahnschranken niedergerannt.) Vorgestern abends fuhr ein Motorführer mit dem elektrischen Straßenbahnwagen Nr. 5 so schnell von der Haltestelle bei der Militärchießstätte gegen die Stadt, daß er an der Untertrainer Straße an einen herabgelassenen Bahnschranken stieß und ihn entzwei brach. Auch der Motorwagen wurde beschädigt. Schuldtragend am Unfall ist ausschließlich der Motorführer, der am nächsten Tage selbst den Dienst verließ.

(200.000 Dollars Belohnung.) Eine Belohnung von solcher Höhe ist bisher wohl noch niemals für die Ergreifung eines Verbrechers ausgeschrieben worden. Am 13. Juni d. J. wurde der Kassier der Exportgesellschaft in den Vereinigten Staaten „Anonima Italiana“, William T. Barton in New York, mit einer Summe von 2.800.000 Dollars im italienischen, französischen, englischen und amerikanischen Gelde flüchtig. Barton ist 26 Jahre alt, mittelgroß, hat ein glattrasiertes, rotes Gesicht, graublaue Augen, eine aufwärts gebogene Nase und trägt einen Panamastrohhut und einen neuen Handtuch. Daß diesem Millionendiebstahlanten die geschickten amerikanischen und englischen Detektiven auf den Fersen sind, ist selbstverständlich. Die hiesige städtische Polizeibehörde erhielt einen Steckbrief des vielgesuchten Mannes mit dessen Photographie.

(Ein diebischer Sohn.) Der 24jährige Besitzersohn Alois Bajc aus Eraslje, Gemeinde St. Ruprecht bei Rastendorf in Unterfrain, stahl seinem Vater aus einem im Weinkeller befindlichen Kasten einen Geldebtrag von 440 K und begab sich mit seinem Kameraden nach Laibach. Da der Vater den Diebstahl sofort entdeckte, erstattete er hievon die Anzeige bei der Gendarmerie, die wieder die städtische Polizei auf telegraphischem Wege verständigte. Der ungeratene Sohn wurde vorgestern abends bei der Ankunft des Unterfrainer Personenzuges auf dem Südbahnhofe durch den Oberwachmann Beckerin verhaftet. Bajc, bei dem man noch 408 K 23 h Geld fand, wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

(Ein nettes Paar.) Der 39jährige, nach Moste bei Laibach zuständige Tagelöhner Josef Volbank, ein schon 18mal abgestrafter Dieb, unterhielt mit der 24jährigen dienstlosen Magd Anna Lapuh aus Jakoi in Steiermark ein Liebesverhältnis. Diesertage kam es zwischen den beiden zu einer Balgerei auf offener Straße, wobei die Lapuh mit zertrümmtem Gesicht das Weite suchte. Am nächsten Tage begab sich Volbank zu einer Näherin in der Grünen Grube, nahm dort das fertige Kleid seiner Geliebten weg und veräußerte es in der Bahnhofsgasse um 8 K. Die Geliebte erstattete hievon die Anzeige, worauf Volbank vorgestern auf dem Petersplatz durch einen Sicherheitswachmann verhaftet wurde. Er brachte bei der Einvernahme vor, seine Geliebte hätte ihm, als er berauscht im Parke vor der Franz Josefs-Kaserne schlief, einen Geldebtrag von 21 K aus der Hosentasche gestohlen. Die Lapuh wurde durch die Gendarmerie in Udmart verhaftet und sodann das nette Paar dem Gerichte eingeliefert.

(Ein unredlicher Finder.) Vor etwa einem Monate erstattete ein höherer Finanzbeamter die Anzeige, daß ihm eine silberne Zigarettendose im Werte von 30 K in Verlust geraten sei. Vorgestern um Mitternacht wurde durch die Sicherheitswache ein 28jähriger Kellner verhaftet, weil er die verlorene Dose an einen Reisenden um 8 K veräußert hatte. Der Verhaftete gab bei der Einvernahme an, die Dose von einem vagierenden Kellner um 9 K erstanden zu haben. Die „Verdächtigung“, daß er die Dose im Gastlokale von einem Tische gestohlen hätte, wies er mit Entrüstung zurück.

(Verhaftung eines Auswanderungskonjunktums.) Aus Fiume meldet eine Korrespondenz: Seit längerer Zeit wurde den Behörden zur Kenntnis gebracht, daß in Fiume ein Konjunktum bestehe, welches durch Vermittlung falscher Pässe Leute nach Amerika brachte. Nun gelang es, die Mitglieder dieses Konjunktums, Stephan Jelencich, Giovanni Greger, Jakob Costa und Josef Sallich, auszuforschen und zu verhaften. Sie haben eingestanden, daß sie mit falschen Pässen in Fiume Handel betrieben haben.

(Blöthlicher Tod eines Arbeiters.) Der 63 Jahre alte, verheiratete Kessler Johann Schauer war am 9. d. M. in der staatlichen Nebenanlage bei Wrtschlin mit der Befestigung der Nebenlöcke an die Nebenslangen beschäftigt. Plötzlich stürzte er von der Leiter, die er bei der Arbeit benützte, zu Boden und blieb an Ort und Stelle tot liegen. Er dürfte einem Herz- oder einem Hirnschlage erlegen sein.

(Industrielles.) Über Ansuchen der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Adelsberg findet am 13. d. M. um 10 Uhr vormittags die Kollaudierung der Dampfziegelei-fabrik in Krain. Ziegelewerke-Akt.-Ges. in Dornegg durch einen Maschinentechniker der k. k. Landesregierung statt.

(Humoristische Vortragsabende.) Auf den ersten Vortragsabend des Ensembles Wollner, der heute im Hotel „Union“ stattfindet, sei hiemit nochmals aufmerksam gemacht.

(Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 25. Juli bis 1. d. M. 84 Ochsen, 4 Kühe und 5 Stiere, weiters 152 Schweine, 272 Kälber, 43 Hammel und Böde sowie 7 Kühe geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 1 Schwein und 6 Kälber nebst 509 Kilogramm Fleisch eingeführt.

Theater, Kunst und Literatur.

(Schweiz.) Gerade noch rechtzeitig für diese Saison ist eine wirklich praktische Propagandaschrift „Die Schweiz“ erschienen, herausgegeben von der Zentralstelle des Verbandes der Schweizerischen Verkehrsvereine in Zürich, mit Unterstützung der Schweizerischen Bundesbahnen und des Schweizer Hoteliervereines. Verfasser ist Herr H. Behrmann. Während die bisherigen Druckfaden nur einzelne Kurorte oder Gebiete behandelten, umfaßt die neue Broschüre die ganze Schweiz, bezw. sie enthält eine knappe Beschreibung aller in Betracht fallenden Bäder und Luftkurorte mit der Angabe, wo ein Verkehrsbureau besteht und welche

Literatur von ihm herausgegeben wird. Einleitend finden wir wertvolle Mitteilungen über Unterkunftsverhältnisse, Verkehrseinrichtungen, Touristik und Sport, Klima und Naturschönheiten. Auch eine klare und übersichtliche Karte ist dem Werkchen beigegeben. Das handlich sauber gedruckte und mit hübschen Illustrationen geschmückte Büchlein kann bei der amtlichen Auskunftsstelle der Schweizerischen Bundesbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau in Berlin, Unter den Linden 14, kostenfrei bezogen werden, ferner durch das Reisebureau Schottensfeld & Co. in Frankfurt a. M. und Kapitan von Klotz Reisebureau in Breslau.

(Der Kunstwart.) Verlag von Georg D. W. Callwey, München, vierteljährlich 4 Mk., brachte eben mit dem zweiten Augustheft das 22. Heft seines 22. Jahrganges heraus. Der Inhalt des Heftes ist folgender: Liliencron f. Vom Herausgeber. Kleine Freiheiten. Von Karl von Mangoldt. — Josef Blätter: Aus Rudolf Huch's „Familie Hellmann“. — Rundschau: Vom Ertrag des Bibel-Babelsturms (A. Bonus). Univerfialität und Spezialistentum. „Der Ausgang der Moderne“ (W. von Scholz). Nochmals: deutsch-französischer Verlag (F. Blei und W. Rath). „Der Morgen“ f. Über das alplerische Volkslied und wie man es findet (Watt). Zur Kunstszierungsfrage (Watt). Bahreuth und die „Illustrierte“ (Wenarius). Peter Behrens einst und jetzt (Paul Klopfer). Snob und Heimatkunst. „Alkoholisches“. „Was die Leute sagen“ (Wenarius). Verschleuderung von Kunstwerken (Hansen). Nochmals: Volkskunst in Schweden. Jugendberziehung und Volkswohl-fahrt. Nochmals: Schülerelbstmorde (H. Haefte und F. Tönnies). Zur Schundliteratur (W. Dieckel). Jartat-Mappe. Maler, Musiker und Dichter in Deutschland (Detlev von Liliencron). — Bilder und Noten: Wenzel Hablik, Meerbild; vier Reproduktionen aus der Radierungsfolge „Schaffende Kräfte“; Momme Wissen, Bildnis Detlev von Liliencron; zwei Abbildungen: Peter Behrens einst und jetzt. Richard Stöhr, Die gestorbene Rose.

Geschäftszeitung.

(K. k. priv. Österreichische Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe.) In der am 10. d. M. abgehaltenen Verwaltungsratsitzung wurde die Bilanz für das erste Semester 1909 vorgelegt. Der Reingewinn beträgt 8.862.773 K 31 h gegen 7.942.770 K 23 h im ersten Semester 1908.

(Einbeziehung Bosniens und der Hercegovina in den österreichisch-ungarischen Postsparkassenverkehr.) Vom gemeinsamen Finanzministerium ist an die Wiener Handelskammer ein Erlaß herabgelangt, welcher die Frage der Einführung des Postsparkassen- und Clearing-Verfahrens in Bosnien und der Hercegovina behandelt. Die Anregung hiezu war vom bosnisch-hercegovinischen Kaufmännischen Verein in Sarajevo ausgegangen, welcher sich diesfalls an die Wiener Kammer wendete. Dieselbe war in der Lage, diese Bestrebungen auf das wärmste zu unterstützen und führte in Eingaben an das Reichskriegsministerium aus, daß an der Einführung des Scheck- und Clearingverkehrs in Bosnien und der Hercegovina auch ein bedeutendes Interesse der kaufmännischen und gewerblichen Kreise der gesamten Monarchie bestehe. Die staatsrechtlichen Verhältnisse der neuen Provinzen lassen es wohl als ausgeschlossen erscheinen, daß das österreichische oder gar ungarische Postsparkassenamt die beiden Länder unmittelbar in seinen Verkehr einbeziehen könnte. Es steht aber wohl nichts im Wege, in Sarajevo eine selbständige Postsparkassenzentrale zu errichten. Mit dieser Zentrale könnte das österreichische Postsparkassenamt in einen Überweisungsverkehr der gleichen Art eintreten, wie er schon gegenwärtig zwischen dem österreichischen und dem ungarischen Postsparkassenamt besteht. Die Kammer sprach am Schlusse ihrer Eingabe die Bitte aus, daß alle jene Maßnahmen ergriffen werden mögen, welche geeignet sind, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden erwähnten Ländern und der Monarchie intensiver zu gestalten. Zu diesen Maßnahmen gehöre in hervorragendem Maße die Einbeziehung Bosniens und der Hercegovina in den österreichisch-ungarischen Postsparkassenverkehr. Auf diese Eingabe hat nunmehr das gemeinsame Finanzministerium in einem Erlasse der Kammer eröffnet, daß auch seinerseits die Einführung des Postsparkassenverkehrs in Bosnien und der Hercegovina im Interesse des Geschäftsverkehrs überhaupt und im Interesse der Geschäftsbeziehungen mit Österreich-Ungarn für eminent wichtig gehalten werde. Diese Frage sei auch bereits wiederholt Gegenstand von Verhandlungen zwischen den beteiligten Zentralstellen gewesen; die bosnisch-hercegovinische Landesverwaltung werde jedoch dieser Angelegenheit erst dann näher treten können, sobald die gegenwärtig noch der Militärverwaltung unterstehende Post- und Telegraphenanstalt in die Zivilverwaltung übergegangen sein wird.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.						
August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolfsicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
11.	2 U. N.	736,3	23,2	SSD. schwach	bewölkt	
	9 U. M.	36,8	18,6	SD. mäßig	„	
12.	7 U. N.	37,3	14,7	ND mäßig	Nebel	0,0
Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 19,8°, Normale 19,2°.						

Wettervorhersage für den 12. August für Steiermark, Kärnten und Krain: Trübes Wetter, mäßige Winde, abnehmende Temperatur, unbestimmt, herrschender Witterungscharakter anhaltend; für das Küstenland: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, warm, unbestimmt, herrschender Witterungscharakter anhaltend.

Verstorbene.

Am 10. August. Josefa Rogar, Gendarmerie-Wachmeisterstochter, 19 J., Römerstraße 20, Tubercul. pulm.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
König Eduard in Marienbad.

Marienbad, 11. August. König Eduard ist um drei Viertel 6 Uhr nachmittags im Automobil von Eger hier eingetroffen.

Marienbad, 11. August. Zum Empfang des Königs Eduard hatten sich beim Hotel „Weimar“ eingefunden: der englische Botschafter mit Gemahlin, Bezirkshauptmann Prinz Liechtenstein, der Bürgermeister mit dem Vizebürgermeister, Prälat Helmar usw. Der König war beim besten Wohlsein.

Die Albaneseinfälle in Serbien.

Salonichi, 11. August. Über die letzten Vorfälle im Gebiete von Merdare, wobei mehrere serbische Grenzwächter von türkischen Soldaten erschossen wurden, ist auf Einschreiten Serbiens eine Untersuchung eingeleitet worden. Von seiten Serbiens wurde die stärkste Gegenmaßregel angedroht.

Die Aretasfrage.

Paris, 11. August. Die „Agence Havas“ meldet: In politischen Kreisen ist man darüber erstaunt, daß von der Pariser Presse verbreitete, übrigens freundlich aufgenommene Ideen zu amtlichen Vorschlägen Frankreichs umgewandelt wurden, wie zum Beispiel der Gedanke der dringenden Notwendigkeit mit der Pforte wegen allgemeiner Regelung der Aretasfrage zu verhandeln und die Idee einer möglichen Teilnahme Deutschlands und Österreich-Ungarns an diesen Verhandlungen.

Konstantinopel, 11. August. „Sabah“ findet die griechische Antwort in einem gewissen Maße günstig. Die übrige Presse bespricht nicht die Antwort.

Konstantinopel, 11. August. Wie verlautet, haben einige Mitglieder des türkischen Kabinetts die Antwort des griechischen Ministerpräsidenten Rhallis für befriedigend erklärt. Die diplomatischen Kreise finden die Antwort geschickt stilisiert. Die Abberufung des türkischen Gesandten in Athen gilt als unwahrscheinlich und man glaubt, daß sich die Angelegenheit auf dem Wege der Regelung befindet.

Kanea, 11. August. Die kretische Regierung scheint geneigt, im Prinzip den Mächten in der Frage der auf der Festung gehängten Flagge Genugtuung zu geben. Mit Rücksicht auf die inneren Schwierigkeiten aber ist es wünschenswert, der Regierung einen Aufschub zu geben.

Der Feldzug in Marokko.

Madrid, 11. August. Aus Penon de la Gomera, einer spanischen Festung in Nordafrika, wird vom 9. d. telegraphiert: Bei Tagesanbruch eröffneten die Eingeborenen, die sich auf den Hügeln und in den Schluchten verschanzt hatten, das Feuer gegen die spanische Festung. Die Spanier erwiderten das Feuer und brachten dem Feinde zahlreiche Verluste bei und zerstörten seinen Duar.

Madrid, 11. August. Der Kampf bei der Festung Penon de la Gomera wurde heute vormittags wieder aufgenommen. Auch Zivilisten nahmen daran teil. Um 8 Uhr abends nahm das Gewehrfeuer an Heftigkeit zu. Ein Fesselballon von Melilla entdeckte eine Anzahl neuer Duars, die dann von Artillerie beschossen wurden. Die Luftschiffer sahen, wie die Mauren ihre Toten und Verwundeten aufladen und nach allen Richtungen flohen.

Madrid, 11. August. Aus Penon wird gemeldet: Gegen 1 Uhr früh zwangen die spanischen Batterien den Feind, das Feuer einzustellen und sich mit großen Verlusten an Toten und Verwundeten zurückzuziehen. Die Spanier hatten keine Verluste. Bei Tagesanbruch nahm der Feind das Gewehrfeuer wieder auf und richtete seine Schüsse auf die am leichtesten verwundbaren Punkte, die er genau kannte.

Französische Marinereform.

Paris, 11. August. Der Marineminister, welcher dem Schiffsverfuch bei Toulon gegen den alten Panzer „Jena“ beivohnte, hat bei dieser Gelegenheit eingehend alle Marinerefforts in Toulon untersucht und die Notwendigkeit einschneidender Änderungen betont, die sich, wie die Morgenblätter melden, in folgender Richtung bewegen sollen: Bessere Ausrüstung der Schiffe und ihrer Besatzung, Ergänzung der Munition auf jedem Schiffe und Verbesserung der Arsenale, vor allem der von Toulon und Brest.

Russische Einbrecher in Fiume.

Fiume, 11. August. In der Fiumaner Volksbank, deren Lokalität im Hotel „Europa“ untergebracht sind, wurde heute vormittags von drei Russen, die in die Lokale eindrangen und die Tür hinter sich absperren, ein großer Betrag aus der Kasse geraubt. Hierbei wurde

Privat-Depots (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Dis-Konto.